

Zeitschrift: Wohnen
Band: 18 (1943)
Heft: 7

Artikel: Feinde ringsum?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-101538>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

für eine bessere Ordnung in der Welt überhaupt. Was sie erreicht haben: nämlich ein von Willkür befreites Wohnen, das wollen sie festhalten, und darüber hinaus gedenken sie tapfer weiterzuarbeiten, damit andere des gleichen Glückes teilhaftig werden, und damit der genossenschaftliche Gedanke, der sich auf dem einen Gebiet so überaus gut bewährt hat, auch auf anderen Gebieten mehr und mehr Eingang finde!

Ein Stimmungsbild aus *Küsnacht* sei Beispiel für viele andere, die ein anschauliches Zeugnis ablegten von der Verbundenheit unserer Genossenschaftler.

Ein warmer, schöner Sommerabend senkt sich über das Heslibachquartier, über die Wohnkolonien der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Küsnacht. Grüßend flattern die farbigen Bänder vom Aufrichtännchen auf dem neuen Mehrfamilienhaus. Überall sieht man Flaggen und Fahnen an den Koloniebauten wehen. Sonntäglich gekleidete Menschen füllen die Plätze, froher Kindergesang ertönt und von der Küsnachter Musik gespielt, klingen feierliche Märsche durch den warmen Sommerabend. Ja, was wird denn hier für ein Fest gefeiert? Ein kleiner Bevölkerungsteil, inmitten einer großen Gemeinde, feiert für sich ein Fest. Was soll denn das bedeuten? Und jetzt, nachdem ein schneidiger Marsch verklungen, ergreift der Vizepräsident der Gemeinnützigen Baugenossenschaft, Herr Bresin, das Wort und schildert in schlichten Worten, wie vor hundert Jahren in England etliche beherzte Männer die erste gemeinnützige Genossenschaft gegründet haben.

Und von dort aus nahm die Genossenschaftsbewegung ihren Siegeszug durch die ganze Welt. Zusammenschluß der wirtschaftlich Schwachen zu gemeinsamer Arbeit und gemeinsamem Aufbau. Allein sind wir nichts, zusammen sind wir alles. Und alle Jahre, am ersten Samstag im Juli, feiern die Genossenschaftler auf der ganzen Welt den internationalen Genossenschaftstag als Erinnerung und aus Dankbarkeit für die beherzte Tat dieser Männer vor hundert Jahren. Und mit Worten des Dankes für den Gründer der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Küsnacht, den verstorbenen Professor Dr. Hans Frey, schließt Herr Bresin seine schlichte und schöne Ansprache. Dann erklingen wieder frohe Lieder, gesungen vom Kinderchor der Baugenossenschaft unter der Leitung von Herrn Lehrer Hürlimann. Und nach einem schönen Schlußmarsch der «Harmonie Küsnacht» unter Herrn Löhrrers straffer Leitung wird an die Kinder der Genossenschaftler ein großer Korb voll Orangen verteilt. In früheren Jahren waren es mächtige Nußgipfel, und jetzt gibt's Orangen, auch eine Folge der Rationierung. Doch auch die Orangen verschwinden in den großen Hosensäcken der Buben und den Mädchenschürzen, und der gute Onkel Karli Grimm, der gar nicht so grimmig dreinschaut, hat alle Hände voll zu tun, damit auch ja jeder Knirps auf seine Rechnung kommt. Damit ist die kleine, einfache Feier zu Ende, und im «Sterne» trifft man sich noch zum gemütlichen Hock. Noch einige

Märsche erklingen und dann ist der Genossenschaftstag für dieses Jahr wieder vorbei. Und ich schreite unter dem klaren Sternenzelt zwischen den nachtdunklen Häuserreihen der Wohnkolonie nach Hause und mache mir so meine Gedanken, wenn doch alle Menschen wie diese Genossenschaftler fühlen würden, füreinander und nicht gegeneinander. *ha.*

Zum internationalen Genossenschaftstag am 3. Juli

Robert Owen, der große Vorkämpfer der Genossenschaftsbewegung und der Sozialgesetzgebung, sprach einst in einer Rede:

«Wie, es soll ein Unglück sein, wenn das Güterangebot die Nachfrage übersteigt? Im Gegenteil! Dann kann doch jeder Mensch mehr haben als bisher! Aber heute ist es nicht so, sondern umgekehrt. Je mehr vorhanden ist, desto mehr Menschen hungern. Wenn aber weniger da ist, als gebraucht wird, freuen sich gewisse Leute, weil ihre Gewinne steigen. Ist diese Tollheit eine Notwendigkeit für die Menschheit? Durchaus nicht! Man sagt, der Fleiß der Menschen werde schwinden, wenn der Antrieb des Gewinnstrebens fehle! Ich bin überzeugt, es wird reichlich ersetzt werden durch das Glück jedes Menschen, seine Fähigkeiten frei entfalten zu können, und durch die gegenseitige Anerkennung der Leistungen ohne Belohnungen und Strafen. Jetzt erhalten höchsten Lohn und größte Anerkennung nicht jene, die das Meiste und Wertvollste schaffen, sondern jene, die die Arbeitsprodukte der anderen beherrschen. Wenn das Leben jedes Einzelnen gesichert ist, werden die gegenseitige Liebe und die Freiheit des Schaffens viel höhere Werte hervorbringen als Selbstsucht und Ehrgeiz. Denn jeder wird verstehen, daß das wahre Glück des Einzelnen nur im Glück der Gesamtheit liegt und daß dieses nur durch den Dienst des Einzelnen an der Gesamtheit erreicht werden kann.

Der Staat hätte ein Interesse, die Genossenschaften zu fördern. Das wäre vernünftig und wirtschaftlich zugleich, daß sie die Krisen und die Not beseitigen können. Darum fordere ich von der Regierung und vom Parlament eine Staatshilfe von mindestens fünf Millionen Pfund für die kooperativen Unternehmungen des Königreichs. Die Gesellschaftsordnung, die wir heute noch immer erdulden, ist der Raubtierzustand der Urzeit mit den Mitteln der modernen Wissenschaft und Industrie. Wir leben noch immer in der Hölle auf Erden. Die menschliche Arbeits- und Lebensgemeinschaft aber wird der Himmel auf Erden sein!»

Feinde ringsum?

Unter obigem Titel macht Dr. Oskar Schär, der bekannte Pionier der schweizerischen Konsumgenossenschaftlichen Bewegung, im «Schweizerischen Konsumverein» unter anderem die folgenden, zum Aufsehen mahnenden Feststellungen zur Frage eines Bundesratsbeschlusses über die *allgemeine Be- willigungspflicht*:

«Die nächste Zeit wird den Prüfstein bilden, ob alle Lobredner der Genossenschaft aus der jüngsten Zeit uns zur Seite stehen werden, wenn insbesondere die schweizerischen Konsumgenossenschaften um ihr Lebensrecht kämpfen müssen.»

«Die Verhältnisse haben sich nämlich so entwickelt, daß man unter Mißbrauch der Kriegsvollmachten des Bundesrates und unter Verletzung der Bundesverfassung in der Schweiz das *Zunftwesen* mit allen seinen Erschwerungen für die freie Wirtschaft wieder einführen will, und zwar nicht etwa nur für die hoffentlich nicht allzulange dauernde Kriegszeit, sondern für dauernd. Diese Bestrebungen sind so weit gediehen, daß der vorbereitende Beamte des Schweizerischen Volkswirtschaftsdepartements sich an einer besonderen Tagung des schweizerischen Detaillistenverbandes über ein von ihm ausgearbeitetes Projekt in einer Weise äußern durfte, die nicht gerechtfertigt wäre, wenn er nicht auf Verwirklichung dieses Projektes rechnen könnte.

Allerdings gab er zu, daß sein Projekt bis jetzt weder von seinem Departementsvorsteher noch vom Gesamtbundesrat zur Kenntnis genommen, noch genehmigt sei, so daß noch nicht alle Hoffnung aufgegeben werden muß, daß dieses Projekt nicht oder wenigstens nur für die effektive Kriegszeit wirksam werden wird. Das hängt wesentlich von der Entscheidung einer kleinen Anzahl von Personen ab. Falls das Projekt Willi vom Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartements akzeptiert wird, muß es an den Gesamtbundesrat gelangen, und falls die sieben Mitglieder des Bundesrates oder auch nur vier von den sieben Bundesräten dem Projekt zustimmen, kommt es noch zur Begutachtung an die Vollmachtenkommission und schließlich zur Kenntnisnahme des Plenums der eidgenössischen Räte. Von diesen Personen wird es also abhängen, ob die Schweiz in das Zunftzeitalter zurückfällt oder nicht.»

«Ob und wie weit die oben erwähnten Behörden diese Verfassungsverletzung genehmigen werden, entzieht sich zurzeit jeder Kenntnis; man kann höchstens aus den allgemeinen Parteiprogrammen und Äußerungen in der Presse oder aus der Haltung bestimmter Parteivertreter Schlüsse ziehen.»

«Meine persönliche Auffassung geht dahin, daß, wenn nicht verhindert werden kann, daß das Projekt Willi auf dem Wege der Vollmachten rechtskräftig wird, durch eine Volksinitiative zum Rechten gesehen und abgeklärt werden soll, ob sich das Schweizervolk

wirklich mit solchen Rückfällen in vorsintflutliche Verhältnisse einverstanden erklärt.»

Man kann dem oben erwähnten Verfasser nur dankbar sein für seine offene und tapfere Stellungnahme.

Das genossenschaftliche Anbauwerk in der Linthebene

Was Kaspar Escher von der Linth mutig und weit-sichtig in Angriff genommen hat, ist heute auf dem besten Wege der endgültigen Verwirklichung — die Melioration und Kultivierung der Linthebene. An diesem gewaltigen Werk beteiligt sich heute mit vorläufig rund 19 Hektaren bei Bilten und Niederurnen im Glarner Unterland auch das Anbauwerk glarnerischer Konsumvereine, denen sich die Vereine in Basel und Davos angeschlossen haben. Vom befriedigenden Stand der Kulturen auf dem vorher struppigen, unfruchtbaren Sumpfboden, der in sehr mühsamer Maschinen- und Handarbeit anbaufähig gemacht werden mußte, konnten sich an einer am Mittwoch durchgeführten Besichtigung die *Glarner Behörden* persönlich überzeugen. Es waren erschienen unter anderem die Herren Ständerat *Hefti*, Nationalräte *Trümby* und *Zweifel*, Landammann *Müller*, von Basel die Herren Nationalrat *Herzog* und Direktor *Stoll* sowie Vertreter des VSK. Der Kulturarbeiter unterziehen sich vor allem Freiwillige aus den Kantonen Glarus und Basel. Es sind in erster Linie Töchter, die für einige Wochen ihre Arbeit hinter dem Ladentisch mit dem Kampfe gegen das zähe, sich immer wieder hartnäckig vordrängende Schilfgras vertauschen. Die freundlich und praktisch eingerichteten Kantonemente und eine sorgfältige Lager- und Arbeitsleitung helfen mit, den Freiwilligen aus Stadt und Land die Arbeit im Dienste der Landesversorgung zu einem unvergeßlichen Erlebnis zu machen. Den Dank für die bisherige Arbeit, die von dem genossenschaftlichen Anbauwerk freiwillig — keine der Glarner Konsumgenossenschaften ist gemäß den gesetzlichen Bestimmungen anbaupflichtig — geleistet wird, wurde unter anderem im Namen der Glarner Behörden von Herrn Landammann *Müller* bestens verdankt.

AUS STAAT- UND VOLKSWIRTSCHAFT

Ehe, Geburt und Tod in der Schweiz im Jahre 1942

In Nr. 6 der «Volkswirtschaft» referiert das Eidgenössische Statistische Amt in einem ausführlichen Artikel über die Erscheinungen auf dem Gebiete der Eheschließungen, der Geburten und Todesfälle im Jahre 1942. Die bezüglichen Angaben sind recht inter-

essant. Der Bericht muß zugeben: «Insgesamt wurden seit 1937 über den Stand von 1936 hinaus fast 21 000 mehr Ehen geschlossen und seit 1938 im Vergleich zu 1937 rund 29 000 mehr eheliche Kinder geboren.» Er muß weiter zugeben, daß während bis 1941 ein nied-